

## Gründung des „Verbandes italienischer Unternehmer“



Rund 60 Jahre nach der Ankunft der ersten italienischen Gastarbeiter haben sich, 30 Betriebsinhaber am 20. April 2012 zusammengefunden um den Verband italienischer Unternehmer zu gründen, die – Federazione imprenditori d'origine italiana (VIU – FIDI)

Zu den Zielen des Verbandes gehören die Vernetzung und die Förderung von Projekten ihrer Mitglieder, die Vermarktung des Begriffes „Made in Italy“ in Deutschland, die Schaffung von Ausbildungsplätzen für junge Menschen, die daran interessiert sind die Zweisprachigkeit und den Alltag beider Kulturen zu leben, sowie ein größerer Bekanntheitsgrad von Unternehmen und Betriebe unter italienischer Leitung in Deutschland .

Aber auch die interkulturellen Zusammenarbeit ist uns wichtig Zum Beispiel die Vernetzung zwischen italienischen Klein- und Mittelständischen Betrieben mit türkischen, griechischen, spanischen, portugiesischen und polnischen Unternehmen.

Mit unserer Arbeit wollen wir einen gesellschaftlichen Beitrag leisten. Denn wir sind stolz diese Gesellschaft mitzutragen. Aus diesem Gedanken heraus ist dieser Verband entstanden.

Als Vorsitzender des Verbandes italienischer Unternehmer (VIU – FIDI) wurde Tony Mazzaro (Journalist und Vertreter des Institutes „IAL-Germania) gewählt.

Der interimsmäßige Sitz des Verbandes VIU – FIDI befindet sich im Institut „IAL Germania“ in der Charlottenstraße 25, 70182 Stuttgart, Telefon: +49 (0) 711 24 49 29, [viu-fidi@gmx.de](mailto:viu-fidi@gmx.de) oder [tony.mazzaro@swr.de](mailto:tony.mazzaro@swr.de), Telefon +49 (0) 171 22 52 901.

Die gewählten Vertreter des Verbandes VIU – FIDI sind:

Vorstand:	Vorsitzender:	Tony Mazzo (Journalist)
	1. Stv. Vorsitzende:	Antonio De Vitis ( Architekt)
	2. Stv. Vorsitzende:	Diego Pignataro (Bauingenieur)
	Schatzmeister:	Mario Fustilla (Vermögensberater)
	Schriftführer:	Federico Busarello (Bauingenieur/ Immobilienkaufmann)
	Beisitzer:	Maria Caldarelli (Rechtsanwältin)
		Serena Masotti (Dolmetscherin)
		Nataline Amodeo (Natursteinverleger)
		Alfonso Fazio (Betreiber von Fotovoltaikanlagen)
	Kassenprüfer:	Michele Dianella (Inhaber Autohaus)
		Vittorio Pasquale (Gastronom)
		Vincenzo Casilli (Feinkost/Lebensmittelhandel)

Doch wie fing alles an?

Vor rund 60 Jahren reisten durch das Anwerbeverfahren in Deutschland die ersten Italiener nach Deutschland. Sie kamen alle mit der Hoffnung, mit der Arbeit, die sie hier bekamen, das Leben ihrer zurückgeblieben Familien zu verbessern.

Leicht hatte es die erste Generation der angeworbenen Gastarbeiter nicht! Ein fremdes Land, eine fremde Kultur und eine Sprache, die sie nie gelernt hatten, um sich im täglichen Leben in Deutschland zu behaupten. Erschwerend kam hinzu, dass alle ihre Familien zurück-lassen mussten.

"Kein Zutritt für Italiener" – das stand in den 50er und 60er Jahren an mancher Tür deutscher Gastwirtschaften. Tagsüber schufteten die Gastarbeiter in den Fabriken und auf Baustellen. Nach zahlreichen Überstunden und Wochenendschichten war an Erholung kaum zu denken. Denn anders als untertags??? waren italienische Männer beim abendlichen Ausgehen keine gern gesehenen Gäste. Erst nach und nach bröckelten Vorurteile und Deutsche und Italiener konnten sich schließlich annähern.

Wie Gäste wurden Gastarbeiter nur selten behandelt. Wer sich in den 1950er und 1960er Jahren aus den ärmlichen Dörfern des italienischen Südens aufmachte, um in Deutschland zu arbeiten, erfuhr nicht viel über das Leben in Deutschland: Bei den Anwerbepostern wurden die willigen Arbeitskräfte über den Arbeits- und Lebensalltag in Deutschland so gut wie gar nicht aufgeklärt geschweige denn darauf vorbereitet.

Für die meisten Neuankömmlinge aus Italien war das Leben in Deutschland zunächst wie ein Kulturschock: Angefangen beim Wetter, das sich nicht so sonnenreich wie in Bella Italia präsentierte, bis hin zum Essen. Damals hatte der Norden die Nationalspeise der Italiener – die Pasta - noch nicht gekannt und wenn, dann waren diese so weich gekocht, dass nicht mehr viel vom al-dente-Gefühl übrig blieb. Tomaten und anderes Gemüse waren nur spärlich der deutschen Sonne ausgesetzt und beim Kaffee dachten die espressoerwöhnten Italiener mehr an Spülwasser als an Kaffee.

Doch wer die Traditionen der Italiener kennt, weiß dass die Kreativität und Geschäftstüchtigkeit auch außerhalb Italiens gelebt werden und wurden! Es dauerte zwar geraume Zeit, bis der Markt die kulturelle Kluft der Lebensmittelversorgung überbrückt hatte und italienische Spezialitäten auch in Stuttgart und anderen Städten in Baden-Württemberg erhältlich waren. Aber was eigentlich zur Selbstversorgung der in Deutschland gestrandeten Gastarbeiter gedacht war, geriet zur kulinarischen Integrationsbewegung, einer friedlichen und sogar schmackhaften Küchen-Invasion.

Viele von ihnen haben damals aus der Not eine Tugend gemacht und sich zur Aufgabe gemacht, die eigene Kultur in die Welt zu tragen. Hauptsächlich ging es darum, den hiesigen Gastarbeitern etwas Heimat zu schenken. Dabei blieb es aber nicht, denn auch die Einheimischen fanden an dem unbekanntem, südländischen Temperament etwas Erfrischendes und wurden oft an die Urlaube in Italien erinnert.

Hier wurde das Fundament für das gelegt, was wir aus dem täglichen Leben kennen und erleben: Gastronomie, Kunst, Kultur, Handwerk und Dienstleistung mit italienischem Hintergrund, mit denen wir täglich und unbewusst in Berührung kommen.